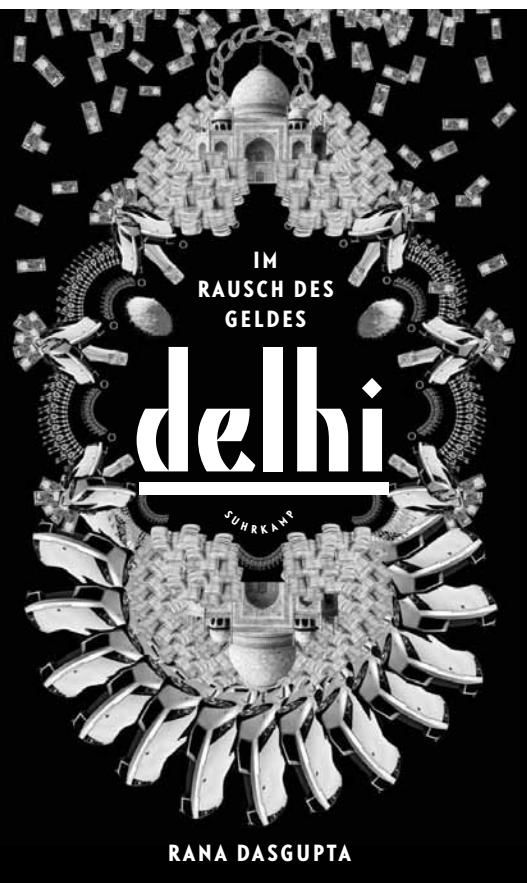


Nur die letzte Geschichte, „Der Babu von Nayanjor“, in der ein verarmter, vom vergangenen Glanz seiner Vorfahren träumender Landadliger und seine Tochter im Zentrum stehen, hat ein überraschendes Happy End.

Tagore erweist sich als klarsichtiger Kritiker sozialer Missstände und als großartiger Menschenkenner, der seine Figuren psychologisch überzeugend entwirft und ihre Motive nachvollziehbar entwickelt. So überträgt sich seine Empathie auch auf den Leser. Durchaus modern mutet der Aufbau vieler Geschichten an, die in eine Schlusspointe münden.

Reinhold Schein



**Rana Dasgupta, *Delhi. Im Rausch des Geldes*, Suhrkamp Verlag, Berlin 2014, 462 Seiten, 24,95 Euro.**

„Man könnte meinen, ein Ort so tief verwurzelter Ungleichheit wie Delhi müsse eine Sehnsucht nach demokratischen Verhältnissen wecken, doch das ist nicht der Fall: Delhis Fantasien sind feudale.“ Diese feudalen Fantasien hat Rana Dasgupta in seinem Buch „Delhi – im Rausch des Geldes“ aufgeschrieben. Der englisch-indische Schriftsteller hat dafür zahlreiche Interviews geführt –

mit Menschen aus der Mittelschicht und den Reichen der Stadt.

Die Gespräche sind die Stärken des Buchs. Die Interviewpartner erzählen, teils anonym, wie man in Delhi das große Geld macht. Sie sprechen über private Netzwerke, Korruption, Landraub – in einem selbstgerechten Ton. Solch eine selbstsüchtige Elite gibt es nicht nur in Indien, aber hier sprechen Einzelne ganz offen über ihr „Recht auf Reichtum“.

Ein Wermutstropfen ist, dass mehrere beteiligte Lektoren Rechtschreibfehler und stilistische Unsicherheiten nicht ausräumen konnten. Schmuckstücke werden zum Beispiel als „Ornamente“ bezeichnet, Namen uneinheitlich geschrieben. Es wäre diesem wertvollen Buch zu wünschen, dass recht bald eine zweite, neu redigierte Auflage erscheint.

Dasgupta selbst wuchs in England auf und kam im Jahr 2000 nach Delhi – der Liebe wegen. Er war fasziniert von dieser Stadt im Aufbruch. Die erste U-Bahn-Linie sieht er als Sinnbild für „[...] eine neue – auch soziale und wirtschaftliche – Mobilität für diese traditionell so sehr auf Abgrenzung und Hierarchie bedachte Stadt [...]“. Doch schon zehn Jahre später kann Dasgupta von diesen Utopien nichts mehr finden. Die Korruption ist geblieben, der Landraub auch; die Eliten vermehren ihre Macht; das Leben ist schneller und anonym.

Im Buch skizziert Dasgupta auch die Geschichte Delhis: Für ihn ist diese Stadt aufgrund ihrer Vergangenheit eine besondere Stadt. Die Teilung 1947 brachte eine Million Flüchtlinge aus dem dann pakistanischen Pundschab nach Delhi, die die Stadt prägten. Doch hier werden die Ausführungen teils stereotyp. Noch dazu: Die Teilung ist nur eine historische Größe. Was ist mit der Gegenwart? Es ist ein hochgerüsteter Kapitalismus, der die vielen jungen Menschen in Delhi prägt.

Eins steht für Dasgupta fest: Delhi wird sich – eben auf Grund seiner besonderen Geschichte – nicht entwickeln wie London oder Paris. Die bittere Armut, die Plündermentalität werden bleiben. Eher sieht er Delhi beispielhaft für einen globalen Kapitalismus, den es bald auch in London oder Paris geben wird. Er glaubt, dass bald andere Länder, wie zum Beispiel Indien, den globalen Kapitalismus prägen und verändern werden. Nämlich durch eine Abkehr vom Staat und eine Dominanz der Wirtschaft über die Politik.

Sonja Ernst

**Yuji Uesugi (Hg.), *Peacebuilding and Security Sector Governance in Asia*, Lit Verlag, Berlin 2014, 200 Seiten, 29,90 Euro.**

Dieser Sammelband basiert auf einer Initiative des *Hiroshima University Partnership Project for Peacebuilding and Capacity Development* (HiPeC) und des *Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces* (DCAF). Umrahmt von einer Einleitung und ei-

ner Zusammenfassung des Herausgebers, Prof. Yuji Uesugi (HiPeC und *Waseda University*, Japan), enthält er jeweils drei länderspezifische Fallstudien zu den Bereichen „Politischer Wandel und Demokratisierung“ (Indonesien, Philippinen, Thai-